

## Christfest I / Joh 1, 1-5.9-14

### Pfarrer Stefan Körner

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Und das Wort wohnte mitten unter uns. Und es wohnt. Vor 300 Jahren, da bezog es hier eine seiner vielen Wohnungen. Und ist seitdem nicht mehr von hier gewichen.

Und das Wort wäre hier nichts wie es ist. Wäre alles hier nur Stein und Holz und Glas. Aber hier wohnt das Wort seit 300 Jahren und seitdem flüstert jeder Stein, jede Fuge, jedes Ornament.

Das Wort war da, als sie begannen, ihm hier ein Haus zu bauen. An einem Sommertag im Jahr 1717. Es war hier, als sie es weihten. Wieder in an einem Sommertag, nur drei Jahre später. Es wich nicht von hier, als der Turm endlich fertig war. Und es hielt die Treue, als wenig später ein Funke den Turm in Flammen setzte, die Wohnung des Wortes ausbrannte. Und als die Glocken aus dem Turm stürzten und rotglühend bis zum Markt hinunter rollten, da klang es wie das Seufzen des Wortes über den Verlust. Aber es blieb, wie es immer bleibt, auch wenn alles in Schutt und Asche liegt.

Und so war es noch immer da, als am ersten Weihnachtstag 1782 die Kirche wieder eingeweiht wurde. blieb, als sein Kleid verschliss mit der Zeit und unansehnlich wurde. Als sie alles neu machten im Inneren und später auch von außen, war es immer noch da und ist es immer noch. Du siehst es und du spürst es. Jetzt und hier. Wie gut, dass auch hier vor 300 Jahren Wohnung genommen hat. Das Haus, in dem es wohnt, es trägt seinen Namen: Salvator – Retter, Heiland, Erlöser.

Wenn du die Augen schließt, dann kannst du sie vor dir sehen, kannst sie hören: Die Menschen, die vor dir hier waren, hörst die Musik, die gespielt, die Gebete, die gemurmelt wurden.

Wo du jetzt sitzt, da saßen schon Generationen vor dir. Man sieht noch den Schatten der Fürsten von Reuß und den Glanz der hohen Herren und Damen. Man hört noch das stumme Bitten aus den Jahren der Not, das Knurren der hungrigen Mägen. Riecht das schwelende Feuer und den Mörtel des Neuaufbaus. Man hört das „Ja, ich will“ aus 300 Jahren. Und es überlagert sich mit dem „Ich taufe dich im Namen...“ und mit dem „Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen...“. All die Klänge derer, die vor uns waren, sie vermischen sich zu einem ganzen Chor aus Lachen und Weinen, Klagen und Flehen, Beten und Bitten, Wimmern

und Jubilieren. Bis hoch zur Wolkendecke ist dieses Haus voller Vaterunser, voller Segen, Tränen und Glück.

Im Anfang war das Wort. Und auch dieses Haus ist durch dasselbe gemacht. Und es wohnt hier mitten unter uns. Das Wort wohnt hier auf der Anhöhe über der Stadt. Als Antwort auf deine Fragen, als Widerwort gegen deine Pläne, als Vorwort vor dein neues Lebenskapitel, als Abschiedswort nach dem letzten Atemzug. Immer aber ist es hier und begegnet dir als Segenswort.

Und das Wort wohnt hier mitten unter uns. Und es wird weiter wohnen. Selbst wenn wir einmal nicht mehr sind. An diesem Ort kreuzen sich Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, berühren sich Himmel und Erde, Gott und Mensch.

Wer wissen will, was Zeit ist, der höre auf das Flüstern der Generationen, das in diesen Mauern bewahrt ist.

Wer Gott nahe sein will, der lausche den Steinen ab, was sie zu erzählen haben.

Wer den Himmel offen sehen will, braucht manchmal ein Kirchendach über sich.

Im Anfang war das Wort. Es wohnt mitten unter uns. Und es wird weiter wohnen.

In St. Salvator, der Schönen auf der Anhöhe über der Stadt.